

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Band:** 43 (1967-1968)  
**Heft:** 11  
**Rubrik:** DU hast das Wort

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erstklassige Passphotos

*Pleyer*-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

## Literatur

### Alistair Horne

Paris ist tot – es lebe Paris!  
Verlag Scherz Bern/München/Wien, 1967.

Von den drei großen Kriegen, die in den letzten hundert Jahren zwischen unserem nördlichen und westlichen Nachbarn ausgefochten worden sind, und die auch unser Land zu umfassenden militärischen Sicherheitsmaßnahmen gezwungen haben, liegt der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 nicht nur zeitlich, sondern auch in unserem geschichtlichen Bewußtsein am entferntesten, obgleich gerade diesem Krieg und seinen Begleiterscheinungen für die spätere geschichtliche Entwicklung große Bedeutung zukommt. Die Darstellung, die der britische Historiker Alistair Horne soeben diesem Krieg gewidmet hat, kommt deshalb einem wirklichen Interesse entgegen. Horne gliedert seinen Stoff in zwei Teile: einen ersten, eher fragmentarischen Teil, in welchem er Ausbruch und Ablauf der Kriegshandlungen von 1870/71 skizziert, und einen zweiten, tiefer schürfenden Abschnitt, in welchem er die Schreckenstage des Aufstandes der Kommune von Paris im Verlauf der zweiten Belagerung der Stadt beschreibt. Der Verfasser ist ein typischer Vertreter einer modernen Geschichtsdarstellung, der es nicht so sehr darum geht, eine lückenlose, historisch einwandfrei belegte Darstellung der geschichtlichen Geschehnisse zu geben, als vielmehr darum, aus der Geschichte den Stoff zu einer möglichst anregenden und leicht lesbaren Schilderung zu entnehmen. Seine Darstellung, die mit vielen Details und starken schwarz-weiß Effekten arbeitet, das Anekdotische und sogar Karikaturistische betont und weniger Attraktives großzügig übergeht, vermittelt denn auch ein sehr lebendiges und eindrückliches Bild der Geschehnisse, das in vielem neuartig ist und sich leicht liest – aber sie wird nicht Anspruch darauf erheben, Geschichtsschreibung im eigentlichen Sinn zu sein; es ist geschichtliche Story, mit allen Vorzügen, aber auch allen Schwächen solcher Behandlung eines geschichtlichen Stoffes. Sie wirkt vor allem dort etwas fragwürdig, wo der Autor versucht, historische Parallelfälle und Kontinuitäten des geschichtlichen Geschehens von 1870/71 mit späteren Epochen aufzuzeigen. Zutreffend ist es allerdings, daß der Verzweiflungskampf der Pariser Kommune von 1871 das erste historische Beispiel eines revolutionären Freiheitskampfes des Proletariates gegen die «Enteignung der Enteigner» war, der von Karl Marx – es wäre hier auch auf Friedrich Engels hinzuweisen, der sehr genau studiert wurde, und der später vor allem Lenin in seinem revolutionären Handeln entscheidend beeinflusst hat.

## DU hast das Wort

**Darf ich vor meinen Untergebenen meine eigene Meinung durchblicken lassen, auch wenn sie nicht diejenige meines Vorgesetzten ist?**

(Siehe Nr. 7 vom 15. 12. 67 und Nr. 9 vom 15. 1. 68)

Lt VV kritisiert, daß sein Einheitskommandant vor der Mannschaft gerne in «Kommunistenschreck» mache. Der Zugführer findet, daß sein Vorgesetzter da zu weit gehe, und dabei mag er recht haben. Eine Schwarz-weiß-Malerei führt immer neben den Tatsachen vorbei und muß als unsachlich abgelehnt werden. Der Einheitskommandant macht sich vor seinen Leuten nur lächerlich und verliert dabei an Glaubwürdigkeit und Autorität. «Abgekauft» wird ihm seine «Ware» auf keinen Fall.

Der Untergebene sollte in einem solchen Fall – besonders wenn er von seinen Leuten dazu aufgefordert wird – vermittelnd wirken, seine eigene Ansicht als persönliche Meinung bekannt geben, ohne dabei seinen Chef schlechtzumachen. Das braucht aber psychologisches Einfühlungsvermögen und Wille zu Takt!

Anders ist es, wenn es sich um eine Ausbildungsfrage oder ein technisches Problem dreht. Hier hat sich der Untergebene – auch wenn er anderer Meinung ist – der Ansicht seines Chefs zu beugen, falls er ihm nicht eine krasse reglementarische Verletzung nachweisen kann. d

## Leserbriefe

Die Veröffentlichung der beiden Briefe von Oberstkorpdkt Wille – ehemals Kdt Mech Div 11 und «Soldat Peter» in No. 9 vom 15. Januar 1968 hat uns zwei weitere Zuschriften eingebracht, die wir nachfolgend leicht gekürzt wiedergeben.

Die Redaktion

★

Als Wehrmann und Leser Ihrer Zeitschrift habe ich mit Interesse die Diskussion über die Manöverereignisse Peters verfolgt. Die Reaktion von Peters Div Kdt hingegen hat mich überrascht und veranlaßt mich zu einer Stellungnahme. Ich möchte vorwegnehmen, daß es mir dabei nicht darum geht, mich faktisch mit der Angelegenheit auseinanderzusetzen. Ich nehme vielmehr Anstoß an der Art und Weise, wie Peter von seinem Vorgesetzten «gerüffelt» wird. Festzustellen ist, daß Peter seine Manövererlebnisse geschildert und Kritik geübt hat. Insbesondere in bezug auf Manöver ist es wohl nicht nur das Anliegen eines einzelnen Wehrmannes, nicht mehr länger nur unwissende Marionette in einem großen taktischen Spiel zu sein. Hätte sich der Div Kdt darauf beschränkt, Peters Behauptungen zu widerlegen oder eine einleuchtende Erklärung dafür abzugeben, so hätte dies lediglich den Erwartungen entsprochen. Wenn aber ein Wehrmann von seinem Vorgesetzten öffentlich derart «abgekanzelt» wird, nur weil er sich die Freiheit nimmt, berechnete Kritik zu üben, so frage ich mich mit Besorgnis, ob solche Reaktionen eines militärischen

Führers geeignet sind, ein ohnehin weitverbreitetes Malaise in bezug auf ein längst überfälliges Autoritätsproblem in unserer Armee zu beseitigen. Dabei sehe ich davon ab, mich über ein Mindestmaß an pädagogischer Eignung, das bei einem Chef vorausgesetzt werden darf, zu äußern. Des weiteren stelle ich mir die Frage, welche Art von Kritik, wenn nicht die von Peter, von den Betroffenen als solche akzeptiert wird, wenn sie dem einzelnen Wehrmann im Sinne eines Urteils keine saubere militärische Einstellung zubilligen. Sollte dies wirklich die Marschroute von militärischen Führungspersönlichkeiten sein, so wage ich, deren Einstellung zum schweizerischen Wehrdenken als höchst fragwürdig zu bezeichnen. Im übrigen bin ich nach wie vor der Meinung, daß aus sachlicher Kritik nur gelernt werden kann; sie ist positiv und aufbauend und fördert eine gesunde Einstellung gegenüber unserer Miliz-Armee. Man würde besser daran tun, für objektive und sachliche Kritik dankbar zu sein, anstatt den kritisierenden Untergebenen in seiner Soldatenehre zu verletzen.

Gren Kpl B. L.

★

Der Soldat Peter hat selbst erfahren, daß es mit unserer Ausbildung nicht zum besten bestellt ist. Es trifft dies für alle Grade und Altersstufen zu – ausgenommen die Berufsoffiziere. Das war, die Aktivdienste ausgenommen, immer so und wird sich vorläufig auch nicht ändern. Darauf hingewiesen auf außerordentlich eindrückliche Art und Weise haben General Wille und General Guisan in ihren Berichten an den Bundesrat und die Bundesversammlung. Die Konsequenzen daraus wurden aber nicht gezogen, weil wir immer den «Fünfer und das Weggli» wollen – nämlich eine schlagkräftige Armee, die nicht viel kosten darf, an der immer wieder am falschen Orte gespart wird, und die den Prügelknaben bei allen Diskussionen über die Staatsfinanzen spielen muß. Hingegen kommen Herren, die in der Politik und im Militär eine wichtige Rolle spielen wollen, auf Ausbildungsmethoden, welche die Grundlage jeder Truppe zerstören – nämlich den Kameradschaftsgeist. Kameradschaft heißt in erster Linie sich gegenseitig helfen – also «marschieren im gleichen Schritt und Tritt».

Dem Journalisten Peter empfehle ich das Studium der über den Blitzkrieg im nahen Osten erschienenen Literatur. Er wird daraus ersehen, was es braucht, um eine schlagkräftige, wendige Armee auszubilden und auszurüsten. Hätten wir die Ausbildung der israelischen Armee, würde er sich bestimmt nicht über mangelhafte Fahrpraxis, sondern über die lange Dienstzeit – 2 1/2 Jahre – beschweren.

